

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 22

Artikel: Gut behauptet
Autor: Jaeggi, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urs Jaeggi

Gut behauptet

Seit fünf Jahren dürfen private Lokalradio-Stationen gemäss der Rundfunkversuchsordnung (RVO) ihre Programme ausstrahlen. 37 Lokalradios stehen in der Schweiz zur Zeit in Betrieb, weitere 23 Gesuche liegen vor und befinden sich im Bewilligungsverfahren beim Radio und Fernsehdienst des Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartementes (EVED). Dass der ursprünglich auf fünf Jahre befristete Versuch jemals abgebrochen würde, daran hat im Ernst wohl niemand auch nur einen Augenblick gezweifelt. In der deutschsprachigen Schweiz konnte sich Radio DRS auf die lokale Konkurrenz von allem Anfang an definitiv einrichten. Wie sich der sprachregionale Sender mit seinen drei Programmen dies getan hat, soll nachstehend einer kritischen Würdigung unterzogen werden.

Zunächst einmal sprechen Zahlen dafür, dass sich Radio DRS gegen die Konkurrenz im Lokalbereich gut behauptet hat. Die Hörerverluste sind minim: Der Anteil der über 15jährigen, die täglich länger als eine Viertelstunde eines der drei DRS-Programme einschalten, hat sich seit 1984 um nur gerade 2,3 Prozent vermindert, d. h. von 69,7 auf 67,4 Prozent. Das ist in den Augen von Radio-Programmdirektor Andreas Blum zwar ein ausgewiesener Verlust, den man aber angesichts des doch erheblichen Zusatzangebotes als quasi irrelevant bezeichnen kann. Dass nun die Lokalradios in der deutschsprachigen Schweiz ihrerseits gesamthaft von 13,8 im Jahre 1984 auf 21,2 Prozent im ersten Halbjahr 1988 zulegen konnten, weist auf zwei Fakten hin: Zum einen ist der durchschnittliche Radiokonsum in den letzten fünf Jahren von 141 auf 185 Minuten pro Tag gestiegen; zum andern haben die lokalen Radiostationen vor allem ausländischen Sendern wie zum Beispiel dem Südwestfunk in der BRD Hörer weggenommen. Deren Tagesreichweite ist seit 1983 um nicht weniger als zehn Prozent auf 10,1 geschrumpft.

Mit der Messung von Einschaltquoten, Reichweiten und Hördauer vermag die Hörerforschung heute zweifellos ein verlässliches Bild über die quantitative Nutzung des Radios zu vermitteln. Über die Qualität der Programme wird damit indessen recht wenig ausgesagt. So stellt sich beispielsweise die Frage, ob es Radio DRS deswegen gelungen ist, seinen Höreranteil mehr oder weniger zu halten, weil die lokalen Sender den drei DRS-Programmen qualitätsmäßig nichts Entsprechendes entgegenzustellen hatten. Oder hat umgekehrt Radio DRS seine Programme DRS 1 und DRS 3 so weit an die nicht sehr

anspruchsvollen Bedürfnisse der Hörerschaft angepasst, dass die Lokalradios mit ihrer sanft dahinplätschernden Musikberieselung und den unverbindlich wogenden Servicewellen gar nicht erst zur richtigen Konkurrenz werden konnten?

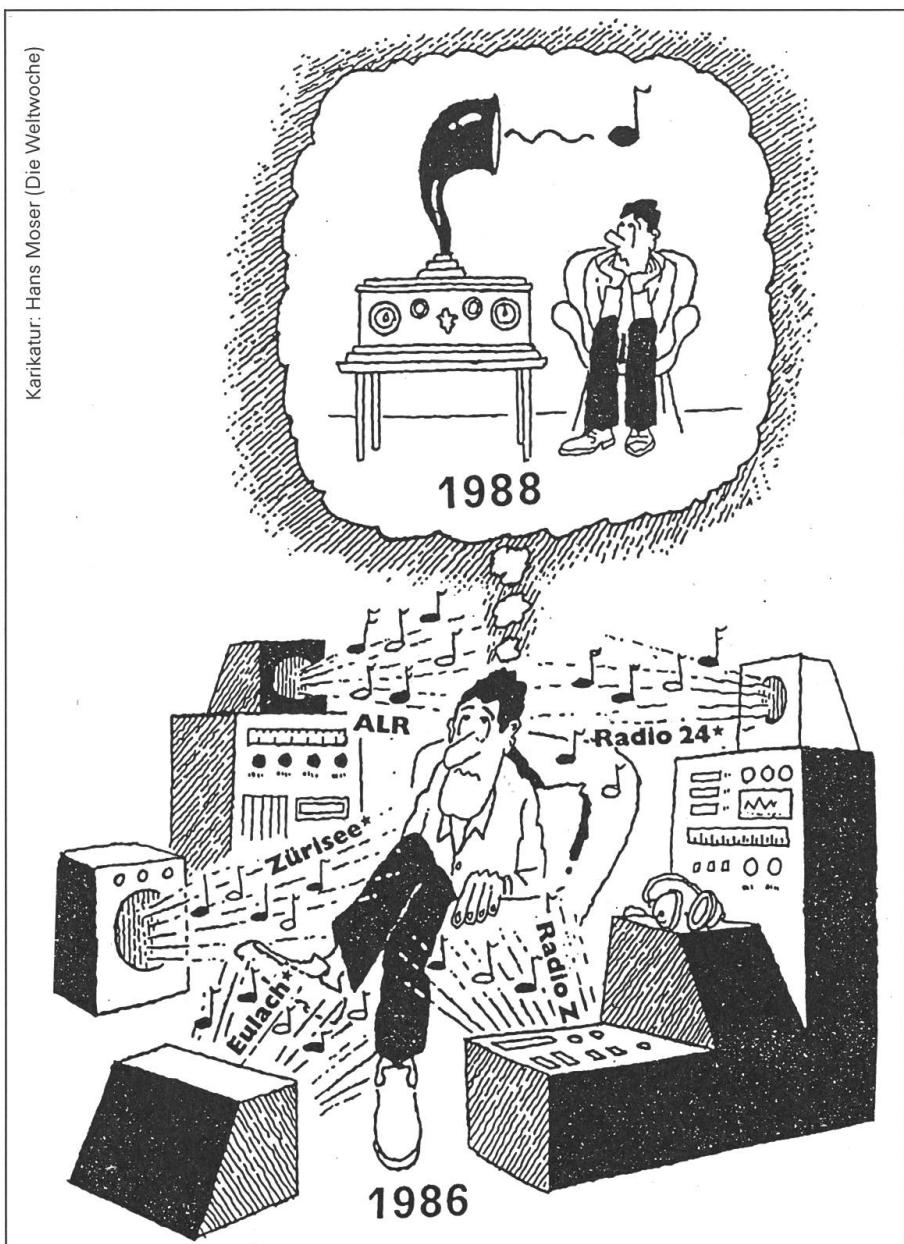
Tatsache ist wohl eher – aber darüber sagt die Hörerforschung nichts Aufschlussreiches aus –, dass Radio DRS beim Start des Lokalradio-Betriebes über eine Programmstruktur verfügte, die vielen Ansprüchen zu genügen vermochte und die bestehenden Bedürfnisse weitgehend abdeckte. Bereits 1980 hatte Programmdirektor Blum eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche die Stärken und Schwächen der noch von Otmar Hersche eingeläuteten Struktur 78 analysieren und im Hinblick auf die bereits bestehende ausländische und die bevorstehende inländische Konkurrenz eine radikale Strukturreform vorschlagen musste.

Das Ergebnis dieser Bemühungen war die heute noch gültige Struktur 84, die im wesentlichen von drei Merkmalen geprägt ist:

- Drei Sendeketten bieten musiktypisierte Programme an.
- Die medienspezifischen Eigenheiten des Radios (zum Beispiel Aktualität und Schnelligkeit) sollen konsequent genutzt werden; ebenso soll der Funktion des Radios als sogenanntes Begleitmedium Rechnung getragen werden.
- Die Form der Wortbeiträge sollen dem jeweiligen Musikangebot angepasst werden unter Wahrung des Prinzips, dass inhaltlich in jedem Programm alles möglich ist.

Es ist heute unbestritten, dass das Angebot von drei typisierten Sendeketten mit DRS 1 als populärem Programm, DRS 2 als Kultursender mit einer starken Berücksichtigung der Min-

Karikatur: Hans Moser (Die Weltwoche)



Der Wunschtraum eines geplagten Radiokonsumenten Anno 1986 ist zur Illusion verkommen: Der Lokalradio-Versuch war in Wirklichkeit gar nie einer.

derheiten und DRS 3 als Welle für jugendliche Hörer zu den ausgewiesenen Stärken von Radio DRS gehört. Diese Struktur erlaubt es auch, den der SRG für ihre Programme auferlegten Leistungsauftrag zu erfüllen. Andererseits hat die Sendertypisierung aber auch eine Schmälerung des integrierenden Charakters, wie er von einem sprachregionalen/nationalen

Sender öffentlichen Zuschnitts gefordert wird, zur Folge. Das ist in einer in Partikularinteressen ausfasernden Gesellschaft nicht gerade ein Pappenstil.

Auf den eigenen Stärken weiterbauen

Zur zumindest bis auf den heutigen Tag geglückten Behauptung gegen die private Konkurrenz trug in nicht unwesentlichem Masse das Informationskonzept von Radio DRS bei. Qualitativ gute, professionell redigierte Nachrichten im Verein mit fundierten, vertiefenden

Hintergrundsendungen entsprechen offensichtlich noch immer einem Bedürfnis der radiohörenden Bevölkerung. Sie können in dieser offenen, unabhängigen und journalistisch engagierten Form von privaten Sendern gar nicht geleistet werden. Dass auch Radio DRS grosse Anstrengungen unternehmen muss, um das nach wie vor beachtliche Niveau zu halten, ist in ZOOM 13/88, S. 30 dokumentiert worden.

Der Information direkt unterstellt sind bei Radio DRS die beliebten, zum Teil hervorragend gemachten und mitunter engagierten Regionaljournale. Sie sind vor zehn Jahren eingeführt worden und erweisen sich nun ebenfalls als eine wirksame Waffe im Kampf gegen die private Lokalradio-Konkurrenz. Es ist kein Zufall, dass ihr Ausbau – unter anderem durch die Einführung eines Morgenfensters («7 vor 7») – vorangetrieben wurde: bis zur Grenze, wie Programmdirektor Blum meinte und damit nicht nur das finanzielle Engagement ansprach, sondern auch vor einer Verästelung in lokale Partikularismen warnte, mit welcher der Konkurrenzkampf gegen lokale Anbieter nicht zu gewinnen sei, wohl aber der umfassende Programmauftrag eines sprachregionalen Senders gefährdet werde.

Bestehen vor der Lokalradio-Konkurrenz will Blum vor allem im Vertrauen auf die eigenen Stärken, das heißt:

- auf eine seriöse, umfassende, sachgerechte Information;
- auf einen Kulturauftrag, welcher der Massenkultur mit ihren unübersehbar problematischen Aspekten die Vielfalt und den Reichtum von Minderheiten-Kulturen gegenüberstellt, der die Randphänomene nicht als «quantité négligeable» behandelt und der sich dem plumpen Kalkül

- der Einschaltquoten verweigert;
- auf ein Radio, das in dieser problembelasteten Zeit seine Orientierungsfunktion ernst nimmt und sich all denen als Forum des Dialogs und als Brücke der Verständigung anbietet, die vor der Informationsflut und der Verwirrlichkeit der Dinge in die Resignation – oder in die Verweigerung – fliehen.

Dabei geht der Radio-Programmdirektor von der Voraussetzung aus, dass sich Radio DRS auch in Zukunft «gegen eine aggressive, rücksichtslos populistische Konkurrenz» zu behaupten hat.

Lokalradios: kein komplementäres Angebot

Andreas Blums Worte über die private Konkurrenz mögen manchen hart, vielen vermutlich gar ungerecht erscheinen. Sieht man sie indessen unter dem Aspekt der Erwartungen, die im Vorfeld der Konzessionierung privater Lokalradios von den Befürwortern geschürt wurden und den heute zu beurteilenden Ergebnissen eines angeblichen Versuchs, erhalten sie eine durchaus analytische Qualität: Von allem Anfang an wurde die RVO von vielen privaten Veranstaltern dazu missbraucht, Terrain zu besetzen. Entgegen der vom EVED und seinem damaligen Vorsteher, Bundesrat Leon Schlumpf, ging es kaum einem Veranstalter darum, auf lokaler Ebene ein komplementäres Angebot zu Radio DRS zu offerieren. Vielmehr wurde von allem Anfang an versucht, mit einem Vollprogramm nicht nur der möglicherweise vorhandenen lokalen Konkurrenz, sondern auch Radio DRS Höreranteile abzujagen. Das war – wer wollte so blauäugig sein und es nicht einsehen – im Hinblick auf die

von der Werbewirtschaft geforderten Einschaltquoten unerlässlich und überdies von den Nutzungsgewohnheiten der Hörerschaft her gegeben. Radiohörerinnen und -hörer, die selektiv Programme nutzen und von Sender zu Sender schalten, gehören einer kleinen Minderheit an.

Die Mittel im Kampf um Höreranteile waren und sind es leider noch heute keineswegs über alle Zweifel erhaben. Der seriöse Journalismus geriet mehr und mehr ins Hintertreffen (und konnte im übrigen von den meisten Lokalradios auch gar nicht bezahlt werden), dafür begann der «Sauglattismus» Urständ zu feiern. So wenig genau wie mit der journalistischen Qualität nahm man es mit der Einhaltung der RVO. Dies beiliebe nicht nur im Bereich der Werbung und des (nach wie vor verbotenen) Sponsoring, wo die Aufsichtsbehörden oftmals mehr als nur zwei Augen zum Zudrücken brauchten. Es gibt Lokalradiostationen wie «Radio ExtraBern», die rechtens eigentlich gar nicht mehr senden dürfen, weil sowohl ihre Trägerschaft, die Finanzierung wie auch die Programmtätigkeit mit dem für die Konzessionserteilung ausschlaggebenden Gesuch nicht mehr das geringste zu tun haben. Blum liegt mit seiner Behauptung, das systematische Unterlaufen der RVO sei von Anfang an Bestandteil einer Inszenierung gewesen, die zur Etablierung im kommerziell und/oder ideologisch motivierten Geschäft mit den Medien gedient habe, jedenfalls nicht weit neben der Wahrheit.

Vor harten Zeiten

Der Lokalradio-Versuch, der in Wirklichkeit gar nie einer war, weil er vom Faktischen schon vor seinem Start überholt wor-

den ist, hat im wesentlichen folgende Einsichten gebracht:

- Die Vorstellung, lokale Radiostationen könnten ein komplementäres Angebot zu den Programmen von Radio DRS bringen, hat sich nicht erfüllt. Der Kampf um Höreranteile und die Nutzungsgewohnheiten der Konsumenten schafften den Sachzwang nach Vollprogrammen.
- Die Behauptung, die private Konkurrenz fördere die Qualität des Angebotes, hat sich als leeres Schlagwort erwiesen. Die Mehrzahl der privaten Radioveranstalter arbeiten auf einem derart bescheidenen Qualitätsniveau, dass sie für Radio DRS journalistisch gar keine Herausforderung sein können. Im Gegenteil: Im Kampf um Höreranteile werden weitgehend Konzessionen in Richtung Unverbindlichkeit und Abbau von politischem und sozialem Engagement gemacht. Im Konkurrenzkampf mit den privaten Sendern – und auch unter dem ständigen Druck rechtskonservativer Kreise – hat sich die Leitung von Radio DRS nun ihrerseits dazu verleiten lassen, Anpassungen nach unten vorzunehmen. Der Abbau von Wortsendungen in DRS 1 und DRS 3 zugunsten einer Sportschiene und mehr Musik müssen in diesem Licht betrachtet werden.

- Zumindest in grossen Agglomerationen kann das Betreiben eines privaten Lokalradios senders gewinnbringend sein. Diese Erkenntnis hat vor allem das Interesse der Verleger geweckt, die in der Beteiligung an Lokalradios eine Möglichkeit sehen, das Inseraten und Werbegeschäft weiterhin zu kontrollieren. Dadurch entsteht die Gefahr von Informationsmonopolen. Das Interesse am Medium Radio als Wachstumsbranche hat überdies zur Folge, dass der Kampf um Anteile noch brutaler wird und zudem immer mehr In-

teressen aus branchenfremden Kreisen anzieht.

Unter diesen Aspekten muss Radio DRS in Zukunft den Kampf gegen die private Konkurrenz führen. Dass Programmchef Andreas Blum dabei auf die journalistische Qualität seines Angebotes setzt, ist zweifellos richtig. Doch auch in dieser Beziehung wird das Klima in den nächsten Jahren wohl rauer. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass in absehbarer Zeit ein harter Kampf nicht nur um Höreranteile, sondern auch um gute Programmgestalter, d. h. Journalisten und Redakteure entbrennen wird. Davor, meine ich, schützt auch die im neuen Radio- und Fernsehgesetz für die SRG vorgesehene starke Position nicht. Eine Auslaugung des Mitarbeiter-Potentials wäre das letzte, was Radio DRS brauchen könnte. Es wäre dann nicht mehr in der Lage, den ihm auferlegten Programmauftrag zu erfüllen, dessen Anspruch nicht zuletzt darin liegt, einerseits ein attraktives Programm für jene Mehrheiten anzubieten, die seine Konkurrenzfähigkeit erhalten, andererseits aber sehr divergierende Minderheiten zu befrieden zu stellen, die bei den lokalen Radios meist keine Stimme haben. Sich im gegenwärtig rauen Wind nicht auf das Feld des «Public Broadcasting» abtreiben zu lassen und in einem Schattendasein zu versinken, ist, mittelfristig gesehen, wohl die vordringlichste Aufgabe von Radio DRS. ■

KURZ NOTIERT

Franz Hagmann neuer DRS-Präsident

drs. Auf Vorschlag des Vorstandes wählte die Delegiertenversammlung DRS in Solothurn den 47jährigen bisherigen Vizepräsidenten Dr. Franz Hagmann zum neuen Präsidenten der Radio- und Fernsehgesellschaft



Besondere Aufmerksamkeit will Franz Hagmann der medienpolitischen Szene widmen, wo in nächster Zeit die Entscheidungen über die rechtlichen Rahmenbedingungen für das Radio- und Fernsehschaffen in der Schweiz fallen werden.

DRS. Franz Hagmann ist Verwaltungsdirektor der Hochschule St. Gallen und Mitglied der CVP. Er tritt per 1. Januar 1989 die Nachfolge von Ernst Leuenberger, SP-Nationalrat und Gewerkschaftssekretär aus Solothurn an.

Neuer Vizepräsident der RDRS wird der Solothurner Regierungsrat Fritz Schneider. Neu in den Vorstand DRS ziehen ein: Hans-Jürg Fehr, AZ-Redakteur aus Schaffhausen, Dr. Kurt

Müller, FdP-Nationalrat und NZZ-Inlandchef aus Meilen ZH, sowie Ursula Rohrer, Sozialarbeiterin aus Hirschthal AG. Im Zentralvorstand SRG nimmt neu Walter Fricker, Informationschef des Kantons Aargau, Einstieg. Er ersetzt den zurücktretenden Innerschweizer Vertreter Josef von Matt aus Stans. Mit Walter Fricker ist die Radio- und Fernsehgesellschaft Aargau/Solothurn erstmals im Zentralvorstand SRG vertreten.

Neben den Wahlen hatte die Delegiertenversammlung zahlreiche Sachgeschäfte zu behandeln. Im Mittelpunkt standen dabei die Teilrevision der DRS-Statuten und die Anträge der Delegierten. Die Teilrevision der DRS-Statuten beschränkt sich im wesentlichen auf eine Anpassung an die erneuerte SRG-Konzession und die teilrevidierten SRG-Statuten.

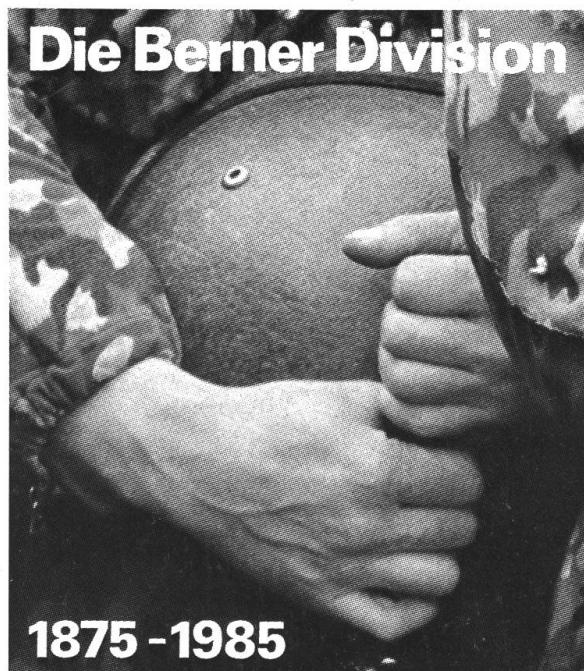
Ohne Chance blieb ein Antrag aus dem Kreis der Delegierten, der – ausser bei volkstümlichen Sendungen – den vollständigen Verzicht auf Mundart am Radio und am Fernsehen verlangte. In seiner ablehnenden Stellungnahme verwies der Vorstand DRS auf die zahlreichen Bemühungen der Trägerschaft und der Programmstiftung um die richtige Sprachform-Wahl. Klar und eindeutig geht daraus hervor, dass keine der beiden Sprachformen privilegiert werden darf. Radio und Fernsehen DRS haben vielmehr die Aufgabe, die Sprachkompetenz in beiden Sprachformen zu fördern. Die Empfehlungen und Richtlinien, die in den letzten Jahren dazu verabschiedet worden sind, werden dem Sprachproblem gerecht und bedürfen zur Zeit keiner Ergänzung.

**AZ
3000 Bern 1**

**Eine umfassende Darstellung des bernischen
Wehrwesens der letzten 110 Jahre**

Die Berner Division 1875–1985

Herausgeber: Divisionär Paul Ritschard, ehemaliger Kommandant der Felddivision 3, unter Mitarbeit vieler Offiziere und Soldaten der Felddivision 3.



240 Seiten,
110 zum Teil
farbige Abbildungen
und graphische
Darstellungen;
21 Kommandanten-
Porträts, gebunden,
mit farbigem
Schutzumschlag,
Fr. 38.–

Aus dem Inhalt

Vorwort/Raum und Mensch/Geschichte der Berner Division/Die Berner Division heute/Anhang mit Übersichten und Verzeichnissen.



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

Postfach, 3001 Bern
